

Die Zukunft der Alpen sichern attraktive Städte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SANW-Jahresbericht / Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interakademische Kommission Alpenforschung ICAS

Die Zukunft der Alpen sichern

Der Entvölkerung der Alpenregion können nur Städte mit attraktivem Angebot einen Riegel schieben. Dies trifft auf die gesamte europäische Alpenregion von Frankreich bis Slowenien zu. Dies ist eine der Erkenntnisse aus dem Stadtsymposium der Interakademischen Kommission Alpenforschung (ICAS) in Davos.



Junge Leute im städtischen Davos-Platz: Der Tourismusort stellt ein Glücksfall da, weil er nicht nur Arbeit im Tourismus, sondern auch in der Forschung und für Kongresse bietet.

Prof. Iwar Werlen (Präsident), Universität Bern

Prof. Martin Burkhard, Université de Neuchâtel

Prof. Bernard Debarbieux, Université de Genève

PD Dr. Martin Grosjean, Universität Bern

Prof. Christian Körner, Universität Basel

Prof. Walter Leimgruber, Universität Basel

PD Dr. Jon Mathieu, Università della Svizzera italiana Lugano

Prof. Claude Reichler, Université de Lausanne

Dr. Emmanuel Reynard, Université de Lausanne

Prof. Peter Rieder, ETH Zürich

Dr. Engelbert Ruoss, Regionalmanagement Projekt

Biosphärenreservat Entlebuch

Dr. Veronika Stöckli, SLF WSL Davos

Thomas Scheurer (Geschäftsführer)



Fragen wie jene der Stadtentwicklung im Alpenraum betreffen nicht nur die Schweiz. Gemeinsam mit Partnern in allen Alpenstaaten fördert die Interakademische Kommission Alpenforschung (ICAS) gezielt die Forschungszusammenarbeit, ganz im Sinne der Alpenkonvention. Dazu hat ICAS in Zusammenarbeit mit SAGW, der Schwesterakademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, im Jahre 1994 im Kloster Disentis das erste ForumAlpinum organisiert. Im Berichtsjahr trafen sich bereits zum fünften Mal Forschende und

Fragen an Professor Paul Messerli



Neue Aufgaben für Alpenstädte fordern die Politik

Die Attraktivität der Alpenstädte kann erhalten und gefördert werden, wenn politische Weichen zugunsten des öffentlichen Verkehrs, der Bildung inklusive des kulturellen Angebots sowie der Gesundheit gestellt werden. Diese Ansicht vertritt der Berner Geografieprofessor Paul Messerli, der den Alpenraum seit Jahren erforscht.

Sollen Alpenstädte – wie Chur, Brig oder Davos – andere Aufgaben und Funktionen übernehmen, als sie es heute tun?

Paul Messerli: Das trifft nicht auf Davos zu, eine Alpenstadt, die gleichsam einen Glücksfall darstellt. Davos ist in ihrer Wirtschaftsstruktur dreifach abgestützt. Zum Tourismus kommt die Kongresstätigkeit mit dem World Economic Forum hinzu sowie der Gesundheitsbereich und Forschungsbereiche wie z.B. mit der Arbeitsgruppe für Osteosynthesefragen und dem Lawinenforschungsinstitut. Für die Mittelstädte Chur und Brig trifft dies ebenfalls zu. Aufgrund unserer Forschungen sind wir überzeugt, dass diese Städte im doppelten Sinn Auffanglinien im Berggebiet sind. Abwanderungen in die grossen Räume des Mittellandes sollten sie auffangen können und zugleich Bevölkerungsgrup-

Alpenforschung im Urteil der Eidgenössischen Räte



«Die Alpenforschung von Paul Messerli kenne und schätze ich. Alpenforschung ist generell wichtig, weil sie die klimatischbedingten, raumplanerischen und sozialen Probleme klar aufzeigt und uns hilft, die richtigen politischen Lösungen zu treffen. Gegen aussen ist Alpenforschung ebenfalls bedeutsam, weil so die Allgemeinheit über die europäische Bedeutung des Alpenraums erfährt, dessen Probleme die Bergbewohner alleine nicht bewältigen können.»

Theo Maissen, Dr. sc. techn., dipl. Ing.-Agr. ETH, CVP-Ständerat des Kantons Graubünden

attraktive Städte

Praktiker aus dem ganzen Alpenraum, diesmal auf Einladung Österreichs in Alpbach, Tirol zum Thema «Die Natur der Alpen».

Städte in den Gebirgen

Aufgrund der Tatsache, dass heute im Alpenraum, der als naturnah und ländlich wahrgenommen wird, bereits mehr als die Hälfte der Bevölkerung in städtischen Gebieten lebt, widmete ICAS im Berichtsjahr in Davos das Symposium «Städte in Gebirgen – Gebirge in einer verstärkteren Welt». In alpenweiten Forschungsdiskussionen ist in den letzten Jahren die Bedeutung der Alpenstädte für eine nachhaltige Entwicklung im Alpenraum immer mehr erkannt worden. Auch an dieser Tagung wurde erneut aufgezeigt, dass wirtschaftlich und kulturelle attraktive Alpenstädte eine weitere Entvöl-

kerung des Alpenraums stoppen und so die nachhaltige Entwicklung fördern können. Mit dem Tourismus, der Berglandwirtschaft und der Wasserkraft verfügt der Alpenraum im Vergleich zum Mittelland über wichtige komplementäre Ressourcen.

Schwerpunkte im Jahr 2003

- Podium «Die Alpenkonvention – ein Schritt in Richtung einer europäischen Berggebietspolitik?» am 30. September am Deutschen Geographentag in Bern.
- Vorbereitung auf das 6. ForumAlpinum in Kranjska Gora, Slowenien. Thema: Wie sehen die Alpen in 20 Jahren aus und was müssen wir heute tun, um unerwünschte Entwicklungen zu vermeiden?

Kontakt:



www.alpinestudies.unibe.ch



Interakad. Kommission
Alpenforschung
Bärenplatz 2
3011 Bern

pen aus dem Unterland anziehen. Ich denke da an Senioren, die dank der Umwelt- und Lebensqualität in diese Städte ziehen. Diese Aufgaben und Funktionen können die Alpenstädte aber nur erfüllen, wenn sie attraktive Arbeitsplatz- und Versorgungszentren auch für junge Leute bleiben und ein gutes Angebot an Kultur, Ausbildung und im Gesundheitsbereich bieten.

Welche Weichen müsste die Politik stellen, damit die Alpenstädte diese Aufgaben besser übernehmen können?

Die Politik muss Einfluss nehmen in drei Gebieten: Indem die öffentliche Hand in Schulen, Gesundheit und Kultur investiert, verstärkt sie die Zentrumsfunktion. Das zweite Gebiet ist der öffentliche Verkehr, weil ein zu hohes Verkehrsaufkommen diese Städte unattraktiv macht. Schliesslich müssen die Alpenstädte auch Verantwortung für das Hinterland übernehmen. Sind Bergdörfer und Täler mit diesen Städten verkehrstechnisch, aber auch kulturell nicht gut verbunden und vernetzt, so ist eine Abwanderung nur eine Frage der Zeit. Der öffentliche Verkehr kann kaum kostendeckend betrieben werden, weil die Alpenstädte zu klein sind, also braucht es die Politik und die öffentliche Hand, um Lösungen zu ermöglichen. Zur Ausweitung des Angebots im kulturellen und persönlichen Dienstleistungsbereich sind auch touristische Destinationen wie Davos und Arosa oder Saas Fee und Zermatt zunehmend auf die Zusammenarbeit mit den Alpenstädten angewiesen.

Welche Rolle kommt ICAS zu, damit Parlamentarierinnen und Parlamentariern die politischen Probleme der Alpenstädte lösen können?

Die Forschung will die Alpen als wichtigen Ressourcen-, aber auch Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum im europäischen Raum herausstellen und insbesondere Wege einer nachhaltigen Entwicklung der Alpenregionen aufzeigen. Hier müssen also Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften zusammenarbeiten. ICAS kommt die Rolle zu, die drei Wissenschaftsrichtungen miteinander zu verbinden.

ICAS bindet die Alpenforschung in den europäischen Rahmen ein, wie es die Alpenkonvention vorsieht. Nützlich und nötig?

Die Alpen stellen als Gesamtes einen zentralen Erholungs- und Ressourcenraum in Europa dar. Die Alpenkonvention geht von der Erkenntnis aus, dass alle Alpenländer von ähnlichen Entwicklungsproblemen stehen. In allen Alpenländern steht z.B. die Frage an, wie auf die Verlagerung der Schneegrenze durch die Klimaveränderung reagiert werden soll. Verlagern wir das Angebot einfach in höhere Regionen? Neben grenzüberschreitender Forschung ist hier auch der Erfahrungsaustausch mit Politik und Praxis wichtig